

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 51-52

Artikel: Nostalgie in Fleet Street
Autor: Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nostalgie in Fleet Street

Immer, wenn ich in London weile, geh' ich mir einen Drink in der «Punch»-Taverne in der Fleet Street. Ich weiss nicht, warum ich das tue, denn es stimmt mich jedesmal etwas melancholisch. Stets ist es wie immer, auch heute, vielleicht etwas düsterer als sonst. Die vergoldeten Ornamente an der Decke; über der Tür die zwei goldenen Cherube, die die «Punch»-Figur halten; Tischdecken und Barstühle in verblichem Rot. Hinter mir an der Wand die Photos aller Redaktoren des «Punch», der englischen humoristisch-satirischen Zeitschrift, von Mark Lennon (1841) bis zu Bernard Hollowood (1970).

Auf einem der Barhocker sitzt ein weiblicher Dauergast und starrt in sein halbleeres Glas Ale. An einem entfernten Tisch bereiten vier Männer laut Arsenals Chancen im Europacup. Ich trinke meinen Whisky und mache, das Glas in der Hand, die Runde. Neben den Photos der Redaktoren noch immer die Tischmatte mit den Initialen der hervorragenden Karikaturisten und Texter des «Punch». Diese Matte wurde nur bei ganz beson-

deren Gelegenheiten benutzt; und nur drei Ehrengäste wurden schon an diesen Tisch gebeten: Mark Twain, der Duke von Edinburgh und James Thurber. Früher sassen der Redaktionsstab und die Karikaturisten um diesen Tisch für ihr Samstagabend-Dinner. Daraus wurde nun ein Donnerstag-Lunch, an dem politische Karikaturen besprochen werden. Ein Tisch mit hundertzwanzigjähriger Tradition!

Ich suche an der Bar einen Aschenbecher. Die trübsinnige Dame bestellt ein weiteres Bier und steckt eine Zigarette müde zwischen die vermalten Lippen. Zwei junge Männer treten zum Spielautomaten in der Ecke. Aus einem sehr alten Gemälde blickt die «Punch»-Figur auf sie herunter. Ein Klicken, dann ein Klick, und aus dem Automaten rasseln Münzen.

Daneben Karikaturen von Langdon und Graham; Hargreaves' Vögel, zwei Skizzen von Searle aus San Franzisko und ein grosser graviert Teller mit der Jahreszahl 1869. Thelwells Ponies, vergilbte Cartoons, auf denen sich die Na-

menszüge der Zeichner nicht mehr entziffern lassen. Altehrwürdige Titelseiten des «Punch», mit aufgedrucktem Preis: 1 Schilling, 6 Pences, noch aus der Vor-Dezimalzeit Englands ...

Ich hole mir ein neues Glas. Alles spricht von Fussball, Geschäft und Politik. Niemand beachtet den Humor, den Witz auf den Zeichnungen. Der junge Mann am Automaten bewirkt drei laute Klingelzeichen, und erneut prasseln Münzen. Die Burschen lachen. Nur Geld macht noch lachen!

Ich gehe zur Treppe, die zur Toilette führt. Wie mancher Karikaturist wohl hier hinuntergegangen ist? Auch im Pissoir hat sich in vielen Jahren nichts geändert. Jemand hat in die Wand gekritzelt «Hier endet der Weg der Welt». Ein anderer fügte an «... und hier beginnt er».

Ich gehe wieder hinauf. Der Musikautomat spielt «Weisse Klippen von Dover», einen alten Schlager aus dem Zweiten Weltkrieg.

Alles macht mich etwas traurig. Zwischen den Bildern ein Spiegel. Ich mustere mich darin. Ich werde alt. Neben dem Spiegel der Entwurf eines alten Werbeprospektes des «Punch», handgeschrieben vom ersten Redaktor, Mark Lennon: «Das Blatt will eine Pflegestätte sein für den notleidenden Witz, ein Asyl für die Tausende von verwaisten Witzen, die Millionen leicht vergänglicher Anekdoten, die flüchtig von Mund zu Mund gehen und es verdienen, erhalten zu werden ...» Geschrieben vor 137 Jahren.

Ich stelle mein Glas auf die Theke, wende mich zum Gehen und sage gutnacht. Aber ich werde übertönt vom neuesten Abba-Hit aus dem Musikautomaten. Unbeachtet trete ich durch den Nebenausgang auf die Brides Lane. Es dämmert, und durch den Nebel ist die Lichtschrift über dem Haupteingang nur schwach zu erkennen: PUNCH TAVERN – TOBY ALE.

Auf der andern Seite der Strasse die modernen Glasgebäude zweier Giganten von Fleet Street, «Daily Telegraph» und «Daily Express». Das dumpfe Geräusch der Rotationspressen ist zu hören und die Rufe einiger Männer, die eines der Gebäude verlassen. Journalisten und Redaktoren, die Pause machen; vielleicht ist darunter auch ein Karikaturist. Sie wenden sich zu einer farbigen Lichtreklame. Ein moderner Pub: «Poppinjays». Keiner geht zur Punch-Tavern.

Es wird mir kühler auf dem Weg hinunter zum Strand.

Was ist es nur, das mich in London immer zur ehrwürdigen Taverne von «Punch» führt?!

Aus dem Englischen übersetzt von Bruno Knobel

